

Wandel und Vergänglichkeit

Rezension von Marie-Louise Schneider

Es könnte wohl nicht besser passen, am Tag der Europawahl das Motto *Wandel und Vergänglichkeit* als roten Faden durch das Sonntagskonzert des Berliner Chorverbandes ziehen zu lassen. Auf der politischen Europa-Karte hat sich jedenfalls seitdem einiges gewandelt.

Doch als die drei Chöre *Singfrauen Berlin* (Leitung Franziska Welti), *Classical Lesbians* (Leitung: Sibylle Fischer) und *canta:re* (Leitung Thomas Noll) vor ca. 1,5 bis 2 Jahren ihre Idee für das gemeinsame Konzert konzipierten, war an die Europa-Wahl noch lange nicht zu denken. Und so fußt das Thema *Wandel und Vergänglichkeit* nicht im Politischen sondern in der Suche nach dem „Leben jenseits des Greifbaren“ (Thomas Noll im Begleittext).

Der Ausgangspunkt für die Kooperation war eine schon länger bestehende Verbindung der beiden Frauenchöre zu der in Berlin lebenden, japanischen Komponistin Mayako Kubo.

Ihr Stück „Schnee – Von der Unzulänglichkeit des Sterbens“ für Frauenchor, zwei Solo-Sopranen, Violoncello und Schlagwerk wurde quasi „maßgeschneidert“: es wurde für und - was die Textauswahl betrifft - mit den beiden Frauenchöre und deren Leiterinnen als Auftragswerk komponiert und uraufgeführt. Mit seinen ca. 30 Minuten Aufführungsdauer wurde es zum zentralen Werk des Nachmittags, an dem sich die Auswahl der weiteren geistlichen und weltlichen Chorwerke orientierte.

Als äußerst gelungen und durchdacht ist die dramaturgisch -choreografische Abstimmung des ganzen Konzertes und das umfangreiche Zusammenmusizieren aller Beteiligten zu erwähnen.

Zunächst zogen alle Chöre gemeinsam in den oberhalb der Bühne liegenden Rundgang des Zuschauerraumes und boten beim Einzug und in einem großen Kreis das improvisatorisch angelegte Werk „... to be what we are to be about“ des Komponisten Terry Riley als Eröffnungstück dar.

Es schlossen sich oft auswendig und an verschiedenen Standorten des Konzertsaales dargebotene, selten gehörte Stücke und Lieder im Wechsel der Chöre an. Hervorheben möchte ich hier die wunderbare georgische Volksliedvertonung Sabodisho, das die *Singfrauen Berlin* mit einem bewegenden Pianoklang interpretierten, Arvo Pärts „Solfeggio“, in dem die Tenöre des *canta:re* – Chores besonders glänzten sowie das nachdenkliche, souverän dargebotene Herbstlied Chanson d´automne der *Classical Lesbians*, dessen vollständiger Text leider - wie fast alle anderen Werktexte - nicht im Programmheft abgedruckt worden war.

Den Abschluss des ersten Teiles bildete die 12-stimmige Sanctus – Vertonung des Italieners G. Gabrieli. Die Chöre standen dafür wieder im Rundgang des Zuschauerraumes, diesmal in 3 Chorgruppen aufgeteilt. Die dadurch entstehende räumliche Distanz zur Dirigentin, die für alle Chorgruppen gut sichtbar zentral unten auf der Bühne stand, musste zu Beginn des Stückes zunächst überwunden werden, führte zu kleinen rhythmischen Anlauf-Schwierigkeiten bis das Werk mehr und mehr in den Fluss kam.

Nach der Pause erklang die oben erwähnte Uraufführung „Schnee – Von der Unzulänglichkeit des Sterbens“. Zu hören war ein fulminantes, äußerst abwechslungsreiches, vom schnellen Rollentausch (Chorleitung- Sologesang) geprägtes, kantatenartiges Werk in vier Sätzen. Basierend auf vom Chor ausgesuchten Gedichten zum Thema Schnee von Franz Werfel, Ulla Hahn und dem japanischen Dichter Shiricho Fukayawa formte Mayako Kubo eine Komposition, die dem Zuhörer einmal mehr Vergänglichkeit und Verwandlung – nicht Tod – allen Lebens vor Ohren führte: „Oh langsamer Schneefall der Welt, der Geschlechter ... Wir schmelzen, aber wir bleiben, wenn uns Tropfen der Tod, als Tauwind bestellt, Heimsucht und heimsammelt zum Schoß“, F. Werfel.

Äußerst geschickt setzte Mayako Kubo die stimmlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten der beiden Frauenchöre in Korrespondenz zu den Solo-Sopran-Partien (Franziska Welti und Sibylle Fischer)

sowie den beiden Instrumental-Parts (Almut Lustig, Schlagwerk und Ehrengard von Gemmingen-Violoncello), denen sie einiges an Virtuosität, rhythmischer Finesse, Dynamik und Klanglichkeit abverlangte. Alle vier Frauen beeindruckten mit ihren solistischen Auftritten, ihrem Zusammenspiel und- klang.

Daran anschließend - und vielleicht ein bisschen im dramaturgischen Schatten dieser herausragenden Uraufführung - standen weitere Chorwerke, bei denen auch *canta:re* wieder in der klanglichen Fokus rückte. „Trilo“ – eine Bearbeitung von F. Woebken des schwedischen Volksliedes offenbarte mir, nach der ausschließlich für Frauenstimmen gesetzten Uraufführung, wie wunderbar es für die klangliche Ausgewogenheit sein kann, auch die tiefen Resonanzen, die Männerstimmen im Chorklang hören zu können.

Drei weitere gemeinsame einstudierte Werke (Nystedts *Immortal Bach*, ein anonymes *Kyrie eleison* sowie die Wiederholung der 12-stimmige *Sanctus* – Vertonung des Italieners G. Gabrieli) machten den Nachmittag - trotz hier und da auftretender Intonationseintrübungen - zu einem erfüllenden Konzert: hoch motivierte Chöre, ein intensiver Probenvorlauf und eine überzeugende, Augen und Ohren öffnende Repertoireauswahl war eine wichtige und überzeugende Basis.

Marie-Louise Schneider